Christian Grethlein

TAUFEN

Praktische Theologie konkret

V&R

Herausgegeben von
Hans-Martin Lübking / Bernd Schröder

V&R

Praktische Theologie konkret

Band 1

Herausgegeben von
Hans-Martin Lübking und Bernd Schröder

Christian Grethlein

Taufen

Mit 4 Tabellen

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über https://dnb.de abrufbar.

© 2020, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: © mese.berg/Shutterstock

Satz: SchwabScantechnik, Göttingen
EPUB-Produktion: Lumina Datametics, Griesheim

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-647-99952-4

Inhalt

Vorwort der Herausgeber

1 Die Situation: Kontinuität und Wandel – Herausforderungen

1.1 Historische Reminiszenzen
1.2 Empirische Befunde
1.3 Gesellschaftliche Herausforderungen

2 Theologische Grundlagen

2.1 Evangelium als kommunikatives Geschehen
2.2 Konstitutive Merkmale der Taufe
2.3 Mannigfaltige Ausgestaltungen
2.4 Reduktionen
2.5 Taufe als Prozess
2.6 Taufe als Zeichen der Einheit
2.7 Zusammenfassung und Ausblick

3 Praktisch-theologisches Update – neue Ansätze und Aufbrüche

3.1 Berliner Taufthesen
3.2 Taufmotive
3.3 Tauforientierter Gemeindeaufbau
3.4 Liturgisch gestufter Erwachsenenkatechumenat
3.5 Alternative Taufen
3.6 Milieubezogene Taufpraxis
3.7 Stationen auf dem Taufweg
3.8 Zusammenfassung und Ausblick

4 Anregungen für die Praxis

4.1 Ort und Zeit
4.2 Symbole
4.3 Mit Kindern neu anfangen
4.4 Tauffeste
4.5 Taufgespräche
4.6 Tauferinnerungen zu Hause und in der Kirche
4.7 Zusammenfassung und Ausblick

5 »Goldene Regeln«

6 Besondere Fälle

6.1 Taufe von kleinen Kindern
6.2 Taufe von Konfirmand*innen
6.3 Taufe im Umfeld schwieriger Geburt
6.4 Taufe von Geflüchteten aus islamischen Herkunftsländern 109
6.5 Pat*innen ohne Kirchenmitgliedschaft?
6.6 Taufe und Kirchenmitgliedschaft
6.7 Zusammenfassung und Ausblick

7 Literatur

8 Materialien zu den fünf Taufsymbolen

8.1 Kreuz
8.2 Name
8.3 Wasser
8.4 Hand
8.5 Licht

Vorwort der Herausgeber

Die Reihe »Praktische Theologie konkret« will Pfarrer*innen sowie Mitarbeitende in Kirche und Gemeinde mit interessanten und innovativen Ansätzen in kirchlich-gemeindlichen Handlungsfeldern bekannt machen und konkrete Anregungen zu guter Alltagspraxis geben.

Die Bedingungen kirchlicher Arbeit haben sich in den letzten Jahren zum Teil erheblich verändert. Auf viele heutige Herausforderungen ist man in Studium und Vikariat nicht vorbereitet worden und in einer oft belastenden Arbeitssituation fehlt meist die Zeit zum Studium neuerer Veröffentlichungen. So sind interessante neuere Ansätze und Diskussionen in der Praktischen Theologie in der kirchlichen Praxis oft kaum bekannt.

Der Schwerpunkt der Reihe liegt nicht auf der Reflexion und Diskussion von Grundlagen und Konzepten, sondern auf konkreten Impulsen zur Gestaltung pastoraler Praxis:

– praktisch-theologisch auf dem neuesten Stand,
– mit Informationen zu wichtigen neueren Fragestellungen,
– Vergewisserung über bewährte »Basics«
– und einem deutlichen Akzent auf der Praxisorientierung.

Die einzelnen Bände sind von Fachleuten geschrieben, die praktisch-theologische Expertise mit gegenwärtiger Erfahrung von konkreter kirchlicher Praxis verbinden. Wir erhoffen uns von der Reihe einen hilfreichen Beitrag zu

einem wirksamen Brückenschlag zwischen Theorie und Praxis kirchlicher Arbeit.

Dortmund/Göttingen
Hans-Martin Lübking und Bernd Schröder

1 Die Situation: Kontinuität und Wandel – Herausforderungen

1.1 Historische Reminiszenzen

Drei Schlaglichter markieren im Laufe der Christentumsgeschichte tief greifende Veränderungen in der Taufpraxis: ein längeres Zitat zur Taufe aus der ersten uns überlieferten Kirchenordnung, eine fiktive Rekonstruktion mittelalterlichen Taufens und ein knapper Blick auf heutiges Taufen.

Die ersten genauen Nachrichten über die Taufpraxis der frühen Christen finden sich in der dem Hippolyt zugeschriebenen »Traditio Apostolica«, die inhaltlich wohl ins Ende des 2. Jahrhunderts zurückreicht. Es wird ein reich ausgestaltetes Ritualgefüge präsentiert, das in der Regel drei Jahre in Anspruch nahm:[1]

> »Kapitel XVII: 1. Die Katechumenen sollen drei Jahre lang das Wort hören (oder: unterrichtet werden). 2. Wenn aber einer eifrig ist und recht bei der Sache ausharrt, so soll man nicht die Zeit, sondern das Verhalten beurteilen.«

Die letzte, direkt in die Wasserhandlung mündende Sequenz umfasst drei Tage:

> »Kapitel XX: 1. Nachdem man diejenigen ausgewählt hat, die bestimmt sind, die Taufe zu empfangen, soll ihr

Lebenswandel geprüft werden: ob sie als Katechumenen ehrenwert lebten, ob sie die Kranken besuchten, ob sie von guten Werken erfüllt waren. 2. Und wenn diejenigen, von denen sie eingeführt wurden, bezeugen, dass sie so gehandelt haben, dann sollen sie das Evangelium hören. 3. Von der Zeit an aber, da sie abgesondert werden sollen, soll ihnen täglich die Hand aufgelegt werden, während sie exorzisiert werden. Wenn nun der Tag herannaht, an dem sie getauft werden sollen, soll der Bischof jeden Einzelnen von ihnen exorzisieren, damit er erkennt, ob sie rein sind. 4. Wenn aber einer da ist, der nicht rein ist, soll er beiseite gestellt werden, weil er das Wort nicht gläubig gehört hat. Denn es ist unmöglich, dass sich der Fremde immer verbirgt.

5. Dann sollen die, welche bestimmt sind, getauft zu werden, belehrt werden, sich am Donnerstag der Woche zu waschen und zu reinigen.

6. Wenn es aber eine Frau ist, die menstruiert, so soll man sie beiseitelassen, und sie soll an einem anderen Tag getauft werden. 7. Die Täuflinge sollen am Freitag und Samstag der Woche fasten. Am Samstag soll der Bischof die Täuflinge an einem Ort versammeln und ihnen allen befehlen, zu beten und niederzuknien. 8. Und wenn er seine Hand auf sie legt, soll er alle fremden Geister exorzisieren, dass sie aus ihnen entfliehen und von da an nicht mehr in sie zurückkehren. Wenn er mit dem Exorzisieren fertig ist, soll er ihnen ins Gesicht blasen, und wenn er ihre Stirn, ihre Ohren und ihre Nase gesiegelt hat, soll er sie aufstehen lassen.

9. Die ganze Nacht sollen sie wach zubringen, indem man ihnen vorliest und sie belehrt. 10. Die Täuflinge sollen nichts anderes mit sich nehmen als das, was jeder für die Eucharistiefeiern mit sich nimmt. Denn für den, der würdig geworden ist, ziemt es sich, sein Opfer zur gleichen Stunde darzubringen.

Kapitel XXI: 1. Wenn der Hahn kräht, soll zunächst über dem Wasser gebetet werden. 2. Es soll reines und fließendes Wasser sein. Oder: Das Wasser soll ›in das Becken einfließen‹ oder: ›sich von oben hinein ergießen‹. Wenn aber eine dauernde und dringende Notlage besteht, so benutzt das Wasser, das ihr findet. 3. Dann sollen sie sich entkleiden.
4. Zuerst sollt ihr die Kinder taufen. Alle, die für sich sprechen können, sollen sprechen. Für die aber, die nicht sprechen können, sollen die Eltern sprechen oder ein anderer, der zu ihrer Familie gehört.
5. Danach tauft die Männer. Schließlich die Frauen, nachdem sie ihre Haare vollständig aufgelöst und die Schmucksachen aus Gold, die sie trugen, abgelegt haben. Niemand soll einen fremden Gegenstand mit sich ins Wasser hinunter nehmen.
6. Zu der für das Taufen festgesetzten Zeit soll der Bischof über dem Öl danksagen und es in ein Gefäß gießen. Man nennt es ›Öl der Danksagung‹. 7. Dann nimmt er wieder ein anderes Öl, das er exorzisieren soll. Man nennt es ›Öl des Exorzismus‹. 8. Ein Diakon bringt das Öl des Exorzismus und stellt sich links vom Presbyter auf, während ein anderer Diakon das Öl der Danksagung nimmt und sich rechts vom Presbyter aufstellt. 9. Wenn dann der Presbyter jeden Einzelnen von den Täuflingen fasst, soll er ihm befehlen, mit folgenden Worten abzuschwören: ›Ich sage mich los von dir, Satan, von deinem Dienst und allen deinen Werken.‹ 10. Wenn er alles abgeschworen hat, soll er ihn mit dem Öl des Exorzismus salben und dabei sprechen. ›Möge jeder (unreine) Geist sich von dir entfernen.‹
11. Und so soll er ihn dem Bischof nackt übergeben oder dem Presbyter, der am Wasser steht und tauft. Der Diakon soll mit ihm hinabsteigen. 12. Wenn derjenige, der getauft werden soll, ins Wasser hinabgestiegen ist, soll der Täufer ihm die Hand auflegen und fragen: ›Glaubst du an Gott,

den allmächtigen Vater?‹ 13. Und der, der getauft wird, sagt: ›Ich glaube.‹ 14. (Während er weiterhin die Hand auf den Kopf gelegt hält), tauft er ihn zum ersten Mal. 15. Danach soll er fragen: ›Glaubst du an Jesus Christus, Gottes Sohn, der durch den Heiligen Geist aus der Jungfrau Maria geboren ist und gekreuzigt unter Pontius Pilatus und gestorben und am dritten Tag lebend von den Toten auferstanden ist und in den Himmel hinaufgestiegen ist und zur Rechten des Vaters sitzt, der kommen wird, um die Lebenden und die Toten zu richten.‹ 16. Und wenn dieser spricht: ›Ich glaube‹, wird er zum zweiten Mal getauft. 17. Und wiederum soll er sprechen: ›Glaubst du an den Heiligen Geist und die (oder: in der) Heilige Kirche (und die Auferstehung des Fleisches)‹? 18. Der, der getauft wird, sagt: ›Ich glaube‹ und wird dann zum dritten Mal getauft. 19. Und nachdem er herausgestiegen ist, wird er von dem Presbyter mit den Worten: ›Ich salbe dich mit dem (heiligen) Öl im Namen Jesu Christi‹ mit dem Öl der Danksagung gesalbt. 20. Dann zieht sich jeder an, nachdem er sich abgetrocknet hat.

Kapitel XXII: 1. Nun sind sie in der Kirche versammelt. Der Bischof legt ihnen die Hand auf und spricht die Anrufung. ›Herr, Gott, der du sie hast würdig werden lassen, die Vergebung der Sünden durch das Bad der Wiedergeburt des Heiligen Geistes zu erlangen, (Rest umstritten) mache die würdig, die vom Heiligen Geist erfüllt werden sollen, sende auf sie deine Gnade, damit sie dir nach deinem Willen dienen. Dir gebührt Ehre, Vater und Sohn mit dem Heiligen Geist in der Heiligen Kirche, jetzt und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.‹

2. Dann sagt er, indem er das (geheiligte) Öl aus seiner Hand ausgießt und sie auf seinen Kopf legt: ›Ich salbe dich mit dem Heiligen Öl in Gott, dem allmächtigen Vater, und in Jesus Christus und dem Heiligen Geist.‹ 3. Und nachdem er ihn an der Stirn gesiegelt hat, gibt er ihm einen Kuss und sagt: ›Der Herr sei mit Dir.‹ Und der, der

gesiegelt worden ist, sagt: ›Und mit deinem Geist.‹ 4. So wird er es mit jedem machen. 5. Und von da an beten sie gemeinsam mit dem ganzen Volk. Sie beten nämlich nicht mit den Gläubigen, bevor sie das alles erhalten haben. 6. Und wenn sie gebetet haben, dann geben sie den Friedenskuss. […]
Kapitel XXIII: 1. Dann wird dem Bischof von den Diakonen die Opfergabe gereicht. Er sagt Dank über dem Brot, denn es ist der Antitypos des Fleisches Christi und über dem Kelch mit dem Wein, denn er ist dem Blut Christi ähnlich, das für alle, die an ihn glauben, vergossen worden ist. 2. Über der Milch und dem vermischten Honig, um die Erfüllung der Verheißung anzuzeigen, die an die Väter erging: in der er von dem Land, in dem Milch und Honig fließen, gesprochen hat; der Christus sein Fleisch gegeben hat; von dem sich die Gläubigen wie kleine Kinder ernähren; der durch die Lieblichkeit des Wortes die Bitterkeit der Herzen süß macht. 3. Über dem Wasser als Kennzeichen der Taufe, damit der innere Mensch, d. h. die Seele, das Gleiche gewinnt wie der Körper. 4. Von all diesen Dingen legt der Bischof denen, die empfangen, Rechenschaft ab.«

Tag und Nacht sind also die Taufbewerber*innen mit Bischof, Presbytern und Diakonen zusammen. Sie hören Lesungen aus der Heiligen Schrift, beten, fasten, wachen, bevor sie im Morgengrauen des Sonntags ans fließende Wasser geführt und durch dreimaliges Untertauchen Jesus Christus als ihrem neuen Herren übergeben werden. Kein Wunder, dass dieses Ereignis für die so Getauften lebensbestimmend blieb. Übernächtigt, nüchtern, seit drei Tagen ungewaschen, voller tiefer Eindrücke durch Gebete, Exorzismen und Segenshandlungen erlebten sie den Gang ins Wasser als umfassende Reinigung und die anschließende

Eucharistiefeier mit Wasser, Milch, Honig, Brot und Wein als Stärkung auf dem Weg zum ewigen Leben.

Wir springen aus dem antiken Rom in eine *spätmittelalterliche Kirche.* Da hätte ein Ethnologe etwa Folgendes beobachten können:

»Zuerst pustet der Medizinmann dem Säugling über die Augen und murmelt ein paar rituelle Worte; dies geschieht, so notiert sich der Ethnologe im Kopf, drei Mal. Welche besondere Bedeutung das haben mag? Nun nimmt der Priester Berührungen vor, dann murmelt er wieder rituelle Worte und nimmt etwas Salz, das er dem Säugling auf die Zunge streicht. Das Kind schluckt und fängt an zu plärren. Weiß, denkt der Ethnologe, die Farbe der Reinheit und Wahrheit, und Salz, wofür steht bei dieser Ethnie wohl Salz? Doch weiter geht es, der Medizinmann-Priester bückt sich, spuckt auf den Boden, der natürlich leicht staubig ist, ansonsten aber festgetretener Lehm, wie überall in dieser Gegend. Das Gemisch aus Spucke und Erde entsteht durch kreisende Bewegungen mit dem Finger. Nun bringt der Medizinmann ein wenig von diesem Gemisch auf Ohren und Nase des Säuglings auf. Jetzt dämmert es dem Ethnologen, denn er weiß, dass die Menschen hier große Angst vor bösen Geistern haben, oder Angst vor der Ungnade von missgestimmten Ahnengeistern. Hier wurden bisher die Augen, der Mund, die Ohren und die Nase rituell behandelt. Bei den letzten dreien handelt es sich um Körperöffnungen, durch die Geister in den Menschen einfahren können: Es handelt sich also um einen Schutzritus. Weiter geht es: Nun behandelt der Medizinmann den Körper des Kindes, er streicht ein Öl auf Brust und Schulter. Dann wird das Kind rituell gewaschen, es wird ihm ein Öl auf dem Scheitel verteilt, dann bekommt es einen Umhang übergelegt. Der

> Ritus geht seinem Ende entgegen.« (Wroggemann 2013, 13 f.)

Und jetzt geht es noch etliche Jahrhunderte weiter in eine *heutige unierte Landeskirche* (in Deutschland). Dort wird in einer Evangelischen Kirchengemeinde ein Kind getauft. Die Pfarrerin hält sich an die im »Taufbuch. Agende für die Evangelische Kirche der Union, Band 2« stehende gültige Liturgie. Die Taufe wird demnach in den sogenannten Gemeindegottesdienst »eingefügt«, entweder am Anfang oder kurz vor der Predigt. Wie auch immer: Taufbefehl und Gebet sind schnell gesprochen; es folgt ein sogenannter »Zuspruch«, dann der »Vollzug« mit Glaubensbekenntnis, Taufhandlung, Votum mit Handauflegung und Taufspruch; ein kurzes Willkommen zur »Eingliederung« beendet die Passage, der »normale« Gottesdienst geht weiter. In zehn Minuten ist das leicht zu schaffen. Dass dabei soeben die Grundlage christlicher Existenz und Gemeinde begangen – dogmatisch formuliert: ein Sakrament gefeiert – wurde, erschließt sich nur theologisch und liturgisch Hochgebildeten. Die Taufe scheint in dieser christentumsgeschichtlich einmaligen Schrumpfform an ihr Ende gekommen.

Zugleich ist aber Taufe in der deutschen Umgangssprache verankert (Beispiel: Schiffs»taufe«) und tief in unserem Kulturraum verwurzelt. Bis heute ist die Mehrheit der Deutschen getauft. Dies ist allerdings in historischer Perspektive nicht zuletzt das Resultat von Gewalt. So stellte Karl der Große im Zuge der Sachsenmission ganze Stämme und Sippen vor die Alternative Tod oder Taufe. Erst 1876, also über tausend Jahre später, wurde in Preußen der Taufzwang für Kinder aufgehoben, von dem lediglich jüdische Familien ausgenommen waren. Dabei hielt sich – bei aller rituellen Vielgestaltigkeit im Einzelnen – bis heute ein fester Grundbestand durch: *Verwendung von Wasser,*

Nennung des Namens des dreieinigen Gottes, Einmaligkeit der Handlung.

Theologisch spiegelt sich in der Taufpraxis *die jeweilige Situation des Christentums* wider. Peter Cornehl weist hier, souverän systematisierend, auf einen *mehrfachen Umbruch* hin, wobei wir uns gegenwärtig am Beginn der dritten Phase befinden:

> »Der erste epochale Umbruch war eine Folge der konstantinischen Wende. Im Urchristentum und in der Alten Kirche war die Taufe ein Sakrament der Erwachsenen, sie basierte auf radikaler Lebensumkehr und bewusster Entscheidung und war verbunden mit einem mehrjährigen Prozess der Einführung und Unterweisung (Katechumenat). Nachdem die Kirche Reichskirche geworden war (bzw. spätestens nach Abschluss der Germanenmission im Mittelalter), wurde die Taufe ein Sakrament, das in der Regel an Säuglingen unmittelbar nach der Geburt vollzogen wurde. Das Sakrament der Initiation rückte an den Anfang des Lebens. Das ist auch in der Zeit der Reformation von den lutherischen und reformierten Kirchen beibehalten worden (während auf dem ›linken Flügel‹ Täufer, Mennoniten und später die Baptisten die Kindertaufe als unbiblisch bekämpft und allein die Gläubigentaufe anerkannt haben). In mancher Hinsicht ist die religiöse und soziale Funktion der Taufe als Kindersakrament erst in der Neuzeit begriffen worden. Die Taufe wurde in den Zyklus der Amtshandlungen eingegliedert, Ritus und Verkündigung wurden familiarisiert und individualisiert. In den Taufagenden und Taufpredigten der Aufklärungszeit (auf evangelischer, mit Einschränkungen auch auf katholischer Seite) und in der neuprotestantischen liberalen Theologie wurde die Taufe aus dem Sakrament der Grenze und des Kampfes zur freundlichen Feier des Lebensbeginns. Nicht

mehr (nur) die Aufnahme in die christliche Gemeinde stand fortan im Mittelpunkt, sondern vor allem das Fest der christlichen Familie (sichtbarer Ausdruck: Haustaufen). Mit der Ausbildung der modernen Familie und der bürgerlichen Subjektivität wurde die lebenszyklische Funktion der Taufe biographisch fixiert. […] Heute steht die Taufpraxis erneut im Umbruch. Für das neuzeitliche Christentum war bisher das Bündnis zwischen Volkskirche und Familie auf der Basis der Begleitung des Lebensweges von Anfang an durch die Kasualien charakteristisch. Dieses Paradigma wird mehr und mehr abgelöst durch eine Vielfalt verschiedener Zugänge zum Glauben, die untereinander ›ungleichzeitig‹ sind. Im 21. Jahrhundert wird ein neues Nebeneinander unterschiedlicher biographischer Orte für die Taufe ›normal‹ sein. Neben der Säuglingstaufe bzw. der Taufe im ersten Lebensjahr tritt vermehrt die Taufe im Vorschul- oder Grundschulalter, in der Konfirmandenzeit, die Taufe Jugendlicher und Erwachsener. Dadurch verschieben sich auch Bedeutungen. *Die Taufe wird aus dem Sakrament am Anfang des Lebensweges wieder stärker zu einem Sakrament der Grenze, an der die Frage nach der Identität des Christlichen sich neu stellt.*« (Cornehl 2011, 31 f.; Kursivsetzung durch C.G.)

Trifft diese Analyse zu, dann geht es beim Taufen um mehr als einen Ritus. In ihr kommt das Christsein als Lebensform und damit das Evangelium im jeweiligen Kontext zum Ausdruck.

1.2 Empirische Befunde

Vor diesem knapp skizzierten historischen Hintergrund wandelt sich in den letzten Jahrzehnten die Taufpraxis in